

An den Grenzen des Gefüges

Feine Tuschelinien, breit über das Blatt gezogene Pinselstriche oder kreisförmige Farbflächen strukturieren die zeichnerischen Arbeiten von Kirsten Jäschke. Blöcke aus engen Strichlagen werden durch farblich abgesetzte Linien miteinander in Beziehung gesetzt, Kästen, angefüllt mit Reihen von Punkten, symmetrisch auf dem Blatt verteilt. Flächenhaft angelegt, entfalten die Zeichnungen durch Überlagerung von Linien, Streifen oder gemusterten Feldern auch eine räumliche Wirkung. Farben sind gezielt und zumeist sparsam eingesetzt. Es finden sich Kombinationen von zarten Tönen in Grau, Gelb und Rosé, aber auch kräftige Zusammenklänge von Hellgrün und Pink. Sei es die streng regelmäßige Anordnung, sei es die frei Komposition von Bildelementen, die buchstäblich aus der Reihe tanzen - stets herrscht eine klare Ordnung vor, die dem zeichnerischen Gefüge Stabilität verleiht.

Eine individuelle künstlerische Handschrift scheint in den Zeichnungen vollständig zurückgenommen. Bei aller Exaktheit in der Linienführung und bei aller Ausgewogenheit in der Verteilung der Striche und Formen sind die Kompositionen jedoch nicht als bloße Konstruktionen, als reine Musterungen anzusehen. Vielmehr entfaltet sich auf den Blättern ein stiller Dialog zwischen dem durchdacht Geplanten und dem unvorhergesehenen Zufälligen. Es sind die erst auf den zweiten Blick bemerkten Unterschiede in den Helligkeitswerten einer an- und abschwellenden Linie, die minimalen Verschiebungen innerhalb einer parallelen Strichlage oder die feinen Farbnuancen der Tempera, die als unberechenbare Momente zutage treten und die Blätter zum Sprechen bringen.

Eine eigene gestalterische Kraft entwickelt hier das dünne Transparentpapier, das sich durch den Trocknungsprozess der Farbe stellenweise in Wellen legt. Die bewusst gesetzten Formen und Striche werden dem Papier überlassen, wo sie mit den Aufwerfungen der Oberfläche eine besondere Konstellation eingehen. Große Strichblöcke scheinen auf dem gewellten Untergrund zu schweben, Farbkreise werden zu Zentren ausstrahlender Wellen, breite Pinselstriche hinterlassen nach dem Trocknen auf dem Papier eine Zick-Zack-Struktur. Kaum merklich durchzieht die Zeichnungen so ein weiteres Lineament, das den klaren Formen Lebendigkeit verleiht und starre Kompositionen in Bewegung zu setzen vermag.

Eine ähnliche Qualität wie das sanft gewellte, leicht schimmernde Transparentpapier der Zeichnungen besitzt die Oberfläche der plastischen Arbeiten aus Weichporzellan. Stundenlanges Schleifen nach dem ersten Brennvorgang verleiht dem hellen Material eine hautähnliche Anmutung. Unregelmäßig in der Form und gleichsam organisch in der Substanz sind die Objekte zugleich so etwas wie das Gedächtnis ihres Entstehungsprozesses. Arbeitsspuren wie Eindrücke oder Einkerbungen, die sich während der Behandlung der Oberflächen zunächst verloren hatten, werden nach dem zweiten Brennen wieder sichtbar. Wie das Papier so trägt auch das Porzellan mit dem ihm eigenen Materialverhalten zur ästhetischen Wirkung der Arbeiten wesentlich bei.

Ebenfalls in Wellen gelegt und mit einem hochgezogenen Rand versehen, wirken die dünnwandigen Objekte wie flache Gefäße, die in ihrer verfestigten Form nichts von dem Eindruck der ursprünglichen Weichheit und Verformbarkeit des Porzellans verloren haben. Durch die feine Perforierung des Materials erhält jedes Objekt eine präzise Binnenzeichnung. Die individuelle Anordnung unzähliger winziger Löcher schafft Musterungen, die zuweilen an seriell gefertigte Raster der Alltagswelt erinnern. Diese Musterungen, ob eng aneinander gesetzt oder sparsam über die Fläche verteilt, wirken wie eine nachträgliche Gliederung der Objekte. Sie ziehen ein inneres Gerüst in die unregelmäßigen Formen ein, indem sie Mittelachsen festlegen, imaginäre Eckpunkte markieren oder Ränder fixieren. So ist in den zeichnerischen ebenso wie in den plastischen Arbeiten zu beobachten, wie die ordnenden Bildelemente mit den subtilen Brüchen, die Gliederungssystem mit den frei gestalteten Formen, die bewussten Setzungen mit den Gestaltungskräften des Materials in einen eigenen künstlerischen Dialog treten.

Dr. Claudia Brink, Kupferstichkabinett Dresden, in: Kirsten Jäschke, Zeichnungen 2005, Hrsg.: Gitta von Chmara, Förderverein Künstlerhaus Hooksiel e.V.